

Überall und nirgendwo

Die Stadt ist Magnet und Aufbruchsmetapher, Fluchtort und verfluchter Ort. Als Topos der Moderne und Seelenkaleidoskop war sie seit jeher ein Experimentierfeld der Literatur. Dieser Führer nähert sich nun in einer Vielfalt an Stilen dem Thema. Die meisten der Autoren sind in den siebziger Jahren geboren und Vertreter der Poetry-Slam-Szene. Unter den konkreten, realitätsnahen, reiseberichtartigen Texten überzeugen Christine Sterly-Paulsens Schilderung eines Tagesablaufs in Antananarivo, der Hauptstadt Madagaskars, oder Ulrike Draesners expressive Kalkuttastudie über „Basar und Bewegung“, „My-



then und Parolen“. In einer zweiten Gruppe von Texten wird die Stadt zum Symbol. Cornelia Travnicek beschreibt Peking als „Verbotene Stadt“ der Liebe, Nora Gomringer abstrahiert Nowosibirsk zum „Wunsch nach Permafrosterweckung und Freiheit“, bei Hartmuth Malorny geraten die Merry-Christmas-Dekorationen zu chimärenhaften Sinnbildern einer immerwährenden Ankunft. In Matto Kämpfs Aufsatz „Zwischen Lassi und Leichen“ wird Indien als „Traumland, Kopfgeburt, Hirngespinnst“ und Fundbüro für spirituell Suchende skizziert. Stärker als die an konkrete Orte gebundenen Beiträge sind die abstrakten, überall und nirgendwo angesiedelten Miniaturen wie Toby Hoffmanns bitterböses Stück „Die kleine Stadt“, das einen Sinnzusammenhang zwischen „Barbarei und Idylle“ konstatiert, Selim Özdogans Unterschichtenstudie „Laternenlicht“, Wolf Hogeekamps „Meditation eines Rennfahrers“ über die Ontologie der „Verkehrinsel“ oder Steffen Royes urbanphilosophische Gedanken über das Gefangensein im Kreisverkehr. sg

„**Schau gen Horizont und lausche.** Über Städte“
herausgegeben von Stefan Mayr und Nico Schröder. asphalt & anders Verlag, Hamburg 2009.
160 Seiten. Broschiert, 11,90 Euro.